



**Vorlage
für die Sitzung
des Jugendhilfeausschusses der Freien Hansestadt Bremen
am
21.08.2025**

TOP 7

Bericht zum Akti(F) Plus – Vorhaben “Bremer Stadtteileltern”

A. Problem

Das hohe Armutsrisiko in Bremen betrifft insbesondere Familien, Alleinerziehende und Menschen mit Migrationshintergrund. Die Häuser der Familie sind in Stadtteilen verortet, in denen besonders viele armutsgefährdete Familien leben. Für diese Familien sind die Häuser der Familie zentrale Anlaufstellen, die eine Vielzahl offener und niedrigschwelliger Beratungs- und Familienbildungsangebote unter einem Dach vereinen. Sie übernehmen eine wichtige Mittlerfunktion zwischen Jugendamt und Sozialraum und sind gut mit weiteren Akteur:innen im Stadtteil vernetzt, die Familien niedrigschwellig beraten.

Trotz der niederschweligen Ausrichtung der Angebote gibt es Familien, die nicht erreicht werden und dadurch in ihrer sozialen Teilhabe eingeschränkt sind. Häufig wird Unterstützungsbedarf erst im Rahmen der Schuleingangsuntersuchungen festgestellt, obwohl dieser bereits deutlich früher besteht. Um diese Familien besser und früher zu erreichen, braucht es eine besonders niedrigschwellige Ansprache, die direkt im Lebensumfeld der Familien ansetzt und den Weg in das Hilfe- und Unterstützungssystem bereitet.

Für viele Familien sind das Personal in Kinderarztpraxen, Kitas oder den Häusern der Familie die ersten und vertrauten Ansprechpersonen. Dieses Personal verfügt jedoch oft nicht über die zeitlichen Kapazitäten, um beispielsweise bei Fragen zu Jobcenter-Bescheiden oder Vermieterschreiben zu unterstützen – trotzdem wird es oftmals versucht und nimmt Resource von der eigentlichen Aufgabe und fachlichen Expertise. Teilweise überlagert die aufwändige Einzelfallberatung in den Häusern der Familie bereits die originäre, gruppenbezogene Arbeit im Rahmen der Familienbildung zu Themen wie Erziehung, Bildungssystem, Vernetzung, Trennung und Scheidung.

Außerdem ist festzuhalten, dass in Bremen bereits vielfältige Angebote zur Arbeitsmarktintegration existieren, die wohnortnah in den Stadtteilen verortet sind und auch den oben genannten Zielgruppen den Weg in Erwerbstätigkeit ebnen sollen. Viele Familien – insbesondere Alleinerziehende – sehen sich jedoch mit der Herausforderung konfrontiert, zunächst andere Lebensbereiche stabilisieren zu müssen, bevor sie an Qualifizierungsmaßnahmen teilnehmen können.

B. Lösung

Mit dem ESF-geförderten Vorhaben „Bremer Stadtteileltern“ wurde ein bislang fehlendes Element in die Unterstützung von Familien im Quartier integriert. Die Stadtteileltern sind an den Häusern der Familie in Walle und Huchting angesiedelt. Von dort aus sind sie sowohl aufsuchend als auch mit Angeboten tätig. Das Projekt ergänzt die vorhandenen Strukturen um einen besonders niedrigschwelligen, lebensweltorientierten Zugang und richtet sich gezielt an Familien, die von bestehenden Hilfesystemen nicht oder nur unzureichend erreicht werden. Die ersten Monate zeigen bereits, dass hier sehr erfolgreich Zugänge geschaffen werden, die es vorher nicht gab.

Die Unterstützung durch die semi-professionellen Stadtteileltern zielt darauf ab, Familien frühzeitig und direkt im Lebensumfeld anzusprechen und über Leistungen und Angebote zu informieren – darunter staatliche Leistungen, Elternberatungsstellen, Frühe Hilfen, Sportvereine, Spielgruppen, Bibliotheken oder medizinische Einrichtungen wie Kinderarztpraxen. Darüber hinaus leisten sie praktische Unterstützung etwa beim Ausfüllen von Anträgen, beim Verstehen von Behördenpost oder bei der Organisation von Kita-Plätzen und Sprachkursen. Durch die aufsuchende, persönliche Begleitung gelingt es, Vertrauen aufzubauen und Barrieren abzubauen – insbesondere bei Familien, die bisher wenig Zugang zu institutionellen Angeboten hatten.

Die Stadtteileltern sind selbst Eltern mit Migrationsgeschichte und bringen ihre persönlichen Erfahrungen, Sprachkenntnisse und Netzwerke in die Arbeit ein. Sie sind in ihren Communities fest verankert und agieren als Brückenbauer:innen zwischen Familien und Institutionen im Stadtteil.

Ziel der Begleitung ist es, durch die Stabilisierung der familiären Situation schrittweise Ressourcen freizusetzen, damit sich Eltern mit ihrer beruflichen Entwicklung oder möglichen Bildungswegen auseinandersetzen können. Viele Familien stehen unter multiplen Belastungen, die eine Erwerbsbeteiligung in weite Ferne rücken lassen: fehlende Kinderbetreuung, ungesicherter Aufenthaltsstatus, mangelnde Sprachkenntnisse oder unzureichende Kenntnisse über bestehende Hilfsangebote. Die Stadtteileltern begegnen diesen Herausforderungen auf Augenhöhe und mit einem hohen Maß an interkultureller Kompetenz – und schaffen dadurch Zugänge und Perspektiven.

Neben dem unmittelbaren Unterstützungsangebot für Familien verfolgt das Projekt außerdem das Ziel, die berufliche Perspektive der Stadtteileltern selbst zu stärken. Die Stadtteileltern sind keine ausgebildeten Fachkräfte. Ihre besondere Qualifikation liegt in ihrer Mehrsprachigkeit, ihrer kulturellen Anschlussfähigkeit und ihrer Erfahrung in der Begleitung von Familien. Um ihnen auch über das Projektende hinaus eine berufliche Perspektive zu ermöglichen und ihre finanzielle Situation langfristig zu stabilisieren, werden sie individuell durch das Paritätische Bildungswerk sowie durch das Jobcenter beraten und begleitet. Im Rahmen dieser Unterstützung erarbeiten sie eigene Bildungs- oder Qualifizierungspläne, um Übergänge in Ausbildung, Fortbildung oder Beschäftigung zu schaffen. Die Tätigkeit als Stadtteileltern dient daher als Brücke in die Weiterqualifizierung und langfristig gesicherte Erwerbstätigkeit.

Da die Stadtteileltern keine Fachkräfte sind, werden sie innerhalb des Projektes von pädagogisch ausgebildeten Fachkräften begleitet, die bei Bedarf weitergehende Beratung und Unterstützung anbieten. Semi-professionelle Stadtteileltern und Fachkräfte agieren als Tandem. Das Vorhaben ist in den Standorten Walle und Huchting in den dortigen Häusern der Familie verortet und somit fachlich und institutionell in der Jugendhilfe eingebunden.

Seit Dezember 2024 sind acht Stadtteileltern, drei pädagogische Fachkräfte sowie eine Fachkoordination im Haus der Familie Walle tätig. Im Januar 2025 begann die aktive Familienbegleitung. Bis Juli 2025 wurden bereits 79 Teilnehmer:innen in das Projekt aufgenommen.

Tabelle 1: Teilnehmer:innenstruktur, Standort Walle

Teilnehmer:innen	79
davon Frauen	66
davon Männer	13
Arbeitslos	54
davon langzeitarbeitslos	42
Ohne Schulabschluss	19
Drittstaatsangehörige	73
davon aus dem EU-Ausland	4
Altersstruktur	
18-29 Jahre	16
30-39 Jahre	39
> 40 Jahre	24

Im Juni 2025 konnte das Vorhaben auf Huchting erweitert werden. Im dortigen Haus der Familie sind nun zwei Stadtteileltern und eine sozialpädagogische Fachkraft tätig.

Ein besonderer Mehrwert der Stadtteileltern besteht darin, dass sie Familien erreichen, die bislang keinen oder nur eingeschränkten Zugang zu staatlichen Leistungen oder Angeboten der frühkindlichen Förderung haben – etwa zu Sozialleistungen oder zur Kindertagesbetreuung. Indem sie aktiv bei der Suche nach Kita-Plätzen unterstützen und über das Bildungssystem informieren, ermöglichen sie Kindern frühzeitige Teilhabe, insbesondere durch Sprachförderung und soziale Integration. Auch zeigen sie Ansprüche auf staatliche Leistungen wie Unterhaltsvorschuss oder Bildungs- und Teilhabeleistungen auf. Dies ist ein zentraler Beitrag zur Chancengerechtigkeit – und ein praktisches Beispiel für den präventiven Ansatz, der im Rahmen kommunaler Präventionsketten verfolgt wird. Stadtteileltern wirken somit als Bindeglied zwischen Familie, Bildungsinstitution und Hilfesystem und tragen dazu bei, Unterstützungsbedarfe deutlich früher sichtbar und bearbeitbar zu machen. Sie leisten damit auch einen Beitrag, eingriffsintensiveren Maßnahmen vorzubeugen und wirken somit armutspräventiv.

Besonders wirkungsvoll zeigt sich der Peer-to-Peer-Ansatz: Da die Stadtteileltern aus denselben Communities stammen wie die Teilnehmer:innen, gelingt der Vertrauensaufbau sehr schnell. Viele Familien wenden sich frühzeitig – auch mit sensiblen oder komplexen Anliegen – an die Stadtteileltern, was eine gezielte Unterstützung ermöglicht. Hier erweist sich die Arbeit im Tandem als zielführend, da die Stadtteileltern den ersten Kontakt und Vertrauensaufbau leisten, die pädagogischen Fachkräfte dann mit ihrer Expertise unterstützen können.

Die persönliche Nähe und sprachliche Anschlussfähigkeit helfen, Familien zu erreichen, die bislang kaum Zugang zu Beratungs- oder Hilfsangeboten hatten. Stadtteileltern bringen zudem zeitliche und praktische Ressourcen ein, über die pädagogische Fachkräfte im Regelbetrieb oft nicht verfügen. Sie begleiten Familien persönlich zu Terminen bei Ämtern oder Einrichtungen und schaffen damit echte Brücken in das bestehende Unterstützungssystem. Damit entlasten sie aktiv auch die Arbeit der pädagogischen Fachkräfte bei Einzelfällen etwa in

den Häusern der Familie und sollen dazu beitragen, dass die Familienbildungsarbeit gestärkt wird.

Die Finanzierung des Projekts ist bis Ende 2027 über das Bundes-ESF-Programm Akti(F) Plus gesichert. Insgesamt konnten 2,7 Millionen Euro an EU- und Bundesmitteln für die Stadtgemeinde Bremen eingeworben werden. Die Stadtgemeinde Bremen sowie das Land Bremen erbringen den Eigenanteil von 10 Prozent gemeinsam.

Das Projekt wird federführend von der Senatorin für Arbeit, Soziales, Jugend und Integration umgesetzt. Die Stadtteilerlern, die pädagogischen Fachkräfte sowie die Projektleitung sind beim Amt für Soziale Dienste angestellt. Teilvorhabenpartner ist das Paritätische Bildungswerk, das insbesondere für die fachliche Begleitung und Qualifizierung der Stadtteilerlern zuständig ist. Weitere Kooperationspartner sind das Jobcenter Bremen, die Agentur für Arbeit, die Senatorin für Kinder und Bildung, die Senatorin für Gesundheit, Frauen und Verbraucherschutz, die VadIB sowie die Migrations- und Integrationsbeauftragte des Landes Bremen.

C. Alternativen

D. Finanzielle und personalwirtschaftliche Auswirkungen / Genderprüfung

Das Projekt Bremer Stadtteilerlern betrifft sowohl direkt als auch indirekt vor allem Frauen. Erfahrungen aus anderen Kommunen zeigen, dass eine überwiegende Mehrheit der Personen, die zu Stadtteilerlern qualifiziert und dann angestellt werden, Frauen sind. Auch kommt die niedrigschwellige Unterstützung der Stadtteilerlern vor allem Müttern zugute, die meist die Hauptlast der Sorgearbeit in der Familie tragen. Die Maßnahme ist daher ein aktiver Beitrag zur Förderung von Frauen, insbesondere Müttern, und fördert damit die Geschlechtergerechtigkeit

E. Beteiligung / Abstimmung

F. Öffentlichkeitsarbeit / Veröffentlichung nach dem Informationsfreiheitsgesetz

Einer Veröffentlichung nach dem Informationsfreiheitsgesetz steht nichts entgegen.

G. Beschlussvorschlag

Der Jugendhilfeausschuss der Stadtgemeinde Bremen nimmt die Vorlage zur Kenntnis.